

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **19 (1863)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postbote

*Honny soit qui
mal y pense.*



19. Bd.
1863.

No. 27.
4. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Murawieff's Traum.

Murawieff, der achzigjäh'ge, ward gesandt von seinem Zaaren,
Daß er die rebellischen Sklaven endlich wieder treib' zu Paaren,
Daß er den bespornten Stiefel setz' Polonia auf den Nacken; —
Seine milden Friedensstifter sind Baschkiren und Kosaken.

„Hangen oder hängen lassen!“ hört man aus dem Mund des Alten.
„Unser Haus der Murawieffe hat es allzeit so gehalten!
„Wer sich regt, der ist des Todes, und wer trotzt, der wird erschossen.“
Von viel hundert wackern Männern hat er schon das Blut vergossen.

Gegen zarte Frauen selber kennt der Alte kein Erbarmen,
Läßt das zarte Mädchen höhneud reißen aus der Mutter Armen,
Peitscht die Gattin, weil sie wagte um den Gatten Leid zu tragen,
Peitscht die Töchter, die rebellisch um den todten Vater klagen

Nacht ist's. Müde streckt der Greis sich auf dem weichen Bärenfelle
Und es liegt der Leibkosake auf der wohlverwahrten Schwelle,
Daß die Rache er verschenecke, die dem Bluthund ist geschworen,
Daß der Rächer sich nicht nahe, von der Wehme auerforen. .

Thor, vermessener! Dich schützen Eisenthüren nicht noch Niegel,
Wenn in mitternäch't'ger Stunde nah'n die leisen Geisterflügel.
Regungslos da muß er liegen, bange horchen, bange lauschen,
Hört es in den Wänden knistern, hört es an der Decke rauschen.

Durch die Dämm'ring sieht er schleichen Männer jetzt mit blut'gen Leibern . . .
Siehe! siehe! Ganze Schaaren schweben her von blassen Weibern . . .
Lautlos, wortlos treten alle zu des wilden Greises Bette, —
Der den Strick noch an dem Halse, die belastet mit der Kette.

Schau'n ihn stumm mit Todtenaugen an und stiergebrochnen Blicken;
Und dann sieht er schauernd Alle sich hinab zur Erde bücken,
Wieder heben dann und strecken, Etwas schleudern auf sein Bette...
Mehr und mehr Gespenster kommen, thun es alle um die Wette.

Was sie heben, was sie werfen, es ist eine Handvoll Erden.
Wachsen sieht er's um sein Lager, sieht es schon zum Berge werden...
Gleiche Ehre, wie die Polen ihren todt en H e l d e n spenden,
Ihrem H e n k e r soll sie Lebend werden von den Geisterhänden.

Unter Polenerde wollen sie den Wüthrich tief begraben,
Doch lebend'gen Leibes sollen ihn die finstern Mächte haben.
Hoch und höher steigt der Hügel; und die Stirn des wilden Greises,
Der mit starren Gliedern lieget, perlt von Tropfen kalten Schweißes.

Sieh, da graut der Morgen endlich. Murawieff erwacht vom Traume
Und du siehst die dürrn Lippen triefen jetzt vom Zornesschaume:
„Ihr vergiftet mir die Nächte, quält mich, wenn ich lieg' im Schlafe!
„Dafür treff' euch, Polenhunde, doppelt meines Grimmes Strafe...“

Fröstelnd stieg er von dem Lager, von dem weichen Bärenfelle,
Wachte scheltend den Kosaken, der da schlief auf seiner Schwelle,
Und den Schreiber an die Arbeit mürrisch er dann herzitirte:
„Tagesordnung für den Henker“ war es, was er ihm diktirte.

Die politische Bade-Saison in der Schweiz.

Der König von Preußen geht also nach Pfäfers. Er soll nicht gesund über's Nierenstück sein; seine Aerzte haben ihm daher Pfäfers angerathen im Lande Gallörten, wo bekanntlich die strengsten Herzen- und Nierenprüfer sind. Wenn er vor diesen besteht, ist der Mann gerettet, und das neue Oxford wird seinen alten loyalen Namen wieder anziehen dürfen. Zu gleicher Zeit begibt sich der Minister Bismark nach Gais, um das gährende Drachengift, in welches die Milch seiner frommen Denkungsart durch die argen Liberalen und „modernen Schützen“ verwandelt wurde, wieder in Wolken oder Süffi umzukehren. Wünschen ihm guten Appetit; er könnte auch bisweilen ein Justerli versuchen als Precautions-Cur.

Aber noch viele andere Potentaten werden nach den neuesten telegraphischen Nachrichten der Bad- und Touristen-Zeitung unsere Heilanstalten besuchen. Gortschakoff wird im K a l t b a d sich von der Hitze abkühlen, in welche ihn die Polen und die nicht identischen Noten der drei Mächte versetzt haben. Der Chur-

fürst von Hessen geht nach dem P r e s t e n b e r g, um seine und seines Landes Presten beim kalten Wasser zu vergessen. Der Abgeordnete Vinke geht nach dem G u r n i g e l, um sich seine politischen Pusteln und Ausschläge weg zu trinken. Dagegen hat der Sultan sich W e i ß e n b u r g zum stillen Aufenthalt erwählt; für Auszehrende bekanntlich der letzte Versuch. Allah möge ihn beschützen, damit er nicht etwa mit dem jungen König von Griechenland zu früh zusammenstoße, der im F r e ß b ä d l i sich für seine künftige welthistorische Rolle vorbereiten will. Warum der blinde König von Hannover nach R i g i - S c h e i d e c k will, wissen wir nicht; gibt es doch in seiner Heimat manche Geken, wo man ihn nicht ungern scheiden sähe. Dagegen billigen wir es, daß Murawieff nach K n u t t w y l zieht; für seine Gesundheitszustände offenbar das Beste. Persigny hofft, daß im S t a c h e l b e r g e r - B a d e die Stacheln gegen die „freien“ französischen Wähler und die französische Presse ihm wieder nachwachsen werden, die Er ihm

gestutzt. Natuzzi wird im Weißbade sich weiß baden von den Anschwärzungen, die er seit seiner Vermählung mit Madame Solms-Wise erduldet. —

Die Notabilitäten, welche das Lochbad, das

Nidlenbad, die orthopädischen und hydropathischen Anstalten besuchen, sind uns zwar angezeigt, dürfen aber vor Lösung der mexikanischen und preussischen Frage nicht genannt werden.

Freie Illustration zu Schiller's Alpenjäger.



Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht er zu dem schlimmen Mann,
Fleht umsonst, denn loszudrücken
Legt er schon den Bogen an;
Plötzlich aus der Felsenpalte
Tritt der Geist, der Bergehalte.

Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Thier.
„Mußt du Tod und Jammer senden,“
Ruft er, „bis herauf zu mir?
„Raum für Alle hat die Erde!
„Was verfolgst du meine Herde?“



Feuilleton.

Man schreibt uns aus Nordschach:

„Submariner Ingenieur Bauer schreitet mit der Hebung des Ludwig wacker vorwärts und wäre dieselbe wahrscheinlich schon gelungen, wenn die nöthige Anzahl von seinen „Wasserkameelen“ vorhanden wäre. Solche, die sich für diesen Posten geeignet halten, für welchen weder Maturitätsexamen noch Nachweis von klassischer Bildung von Nöthen ist, belieben sich baldigst an der bekannten See-Station zu melden.“

Aus dem Verhörprotokoll eines Lucerischen Untersuchungsrichters:
„Nicht wahr, es hat K. Kabis gemacht und viel Arbeit mit Mist und anderem Fett auf dieses Land verwendet?“

Gerüchtliches.

Einem unverbürgten Gerüchte zu Folge sollen sämtliche Herren Petenten der bernischen Hochschule, die sich für Beseitigung der klassischen Studien und des Maturitätsexamens an den Großen Rath gewandt haben, als Ehrenmitglieder in den Orden der fratelli Ignorantelli aufgenommen worden sein.

Möge diese Anerkennung für schiefe Urtheile von anderer Seite trösten!

Geschäfts-Anzeige.

Im Hinblick auf bevorstehende Bundesversammlung erlaube ich mir, mein wohl assortirtes Lager von Südfrüchten bestens zu empfehlen und mache namentlich auf meine frisch angelangten Landpomeranzen aufmerksam.

Fern, Brunngasse Nr. 00.

Rudi Zütteler,
Ehrenmitglied des schweizerischen Falliten
und Affordanten Vereines.

Muster-Annonce.

Die Portierstelle im Spital ist zu besetzen. Platzkenntniß, guter Leumund und gesunder Menschenverstand sind für die Bewerber erforderlich.

(Basler Nachrichten Nr. 149.)

Briefkasten. A. in F. Unserem früheren Bilde gar zu ähnlich. — H. L. in M. Vielleicht in acht Tagen. — F. in F. Ist schon dagewesen. — Schweizer, der nicht in F. war. Auf einen geeigneteren Zeitpunkt verschoben. — G. H. in L. Ururmeidinger! — Züriheiri. Für heute zu spät.

Durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern, **Alfred Michel** in Olten, **Jent & Bolts-
hauser** in Biel und **G. Helmüller** in Langenthal ist zu beziehen:

Bock's Buch in Hefen 5. Auflage.

Die vierte 12,000 Exemplare starke Auflage des schon bei seinem ersten Erscheinen mit
allgemeinem Willkommen begrüßten Werkes:

Das

Buch vom gesunden und kranken Menschen

von

Dr. Carl Ernst Bock,

Professor der pathologischen Anatomie in Leipzig,

mit 38 seinen Abbildungen

ist vergriffen und die **fünfte**, durchgehends verbesserte und vermehrte ist soeben in der **ersten Lieferung** erschienen.

Die anerkannte Gemeinnützigkeit dieses Buches und die glänzende Aufnahme, welche es in seinen vier ersten Auflagen überall gefunden, wo deutsche Zungen reden, überhebt die unterzeichnete Verlags-Handlung jeder Anpreisung desselben.

Die 5. Auflage des **Buches vom gesunden und kranken Menschen** erscheint wieder in **sieben**, in monatlichen Zwischenräumen auf einander folgenden Lieferungen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung von 5—6 Bogen ist nur 1 Fr., wofür auch der weniger Bemittelte im Stande ist, sich diesen **Helfer in der Noth** nach und nach anzuschaffen.

Leipzig, im Juni 1863.

Die Verlags-Handlung.

Ernst Keil.